

Natur des Jahres I 2016

Die Winterlinde

Baum des Jahres – Die Winterlinde gehört wegen ihres rasch zersetzenden Laubes zu den bodenpfleglichen Baumarten. Sie verfügt über ein tiefgehendes Herzwurzelsystem, ist weitgehend sturmfest und gilt als Halbschattenbaumart, wobei sie gegenüber der ebenfalls heimischen Sommerlinde mit weitaus weniger Licht auskommt und auch dürresistenter ist. In vielen Waldgesellschaften, v.a. trockenen Eichen-Hainbuchenwäldern ist sie die typische Mischbaumart. Winter- und Sommerlinde sind über die Blätter und Früchte gut zu unterscheiden: Bei der Winterlinde ist die Blattunterseite bis auf die in den Winkeln der Blattnerven vorkommenden bräunlichen Haarbüschel kahl. Ihre Nussfrüchte sind dünnshalig und können zwischen den Fingern zerdrückt werden. Auch erscheinen ihre Blüten erst ab Ende Juni - fast zwei Wochen später als die der Sommerlinde.

Seit der Frühzeit des Menschen wurde der Lindenbast wegen der guten Elastizitäts- und Feuchtigkeitseigenschaften zu Matten, Körben, Seilen etc. verarbeitet.

Daher auch ihr Name, der sich vom nordgermanischen „linda“ (= Binde) ableitet. Seit jeher wird Lindenholz bevorzugt für die Bildhauerei und Schnitzerei verwendet. Im Mittelalter diente die Linde als Rechtsbaum und in den Dörfern als Ort für Versammlungen aller Art. Über 850 Städte verdanken der Linde ihren Namen. Lindenblüten sind eine wichtige Nahrungsquelle für Bienen und werden seit jeher als Tee und Arzneimittel z.B. bei Erkältungskrankheiten verwendet.

Steckbrief

Name: Winterlinde
(*Tilia cordata*)
Alter: bis 1.000 Jahre
Höhe: bis 35 m
Blätter: 4 – 8 cm lang, herzförmig, vorne zugespitzt
Blüte: Juni/Juli; Blütenstand mit 4 – 12 weißlichen Blüten
Früchte: 6 mm große, kugelige Nussfrüchte
Holz: Splint und Kern gleichmäßig gelblichweiß

Gewählt vom:
Kuratorium „Baum des Jahres“

Winterlinde



Foto: L. Gössinger

Lilastielige Rötleritterling



Foto: Karl-Heinz-Schmitz

Der Lilastielige Rötleritterling

Pilz des Jahres – Der Lilastielige Rötleritterling, auch maskierter Rötleritterling genannt, wächst auf Wiesen und Weiden, in Parks, auf Waldlichtungen und an Waldrändern. Die Art gilt als endemisch in Europa, wobei Deutschland im Arealzentrum der Verbreitung liegt und damit eine besondere Verantwortung für den Erhalt dieser Art hat. Der attraktive Wiesenpilz ist mit seinem kräftigen, 5-25 cm großen hellockergrauen Hut und dem bei jungen Pilzen kräftig violetten Stiel gut erkennbar. Die Fruchtkörper werden fast ganzjährig mit Schwerpunkt Oktober bis November bis zu den ersten stärkeren Frostperioden gebildet. Der Pilz ist essbar, das Fleisch ist dick, fest und schmeckt mild nussig.

Erzeugung von Energiepflanzen wie z. B. Mais. Ein weiterer Gefährdungsgrund ist die Überdüngung, v.a. durch das übermäßige Ausbringen von Gülle aus der Massentierhaltung.

Steckbrief

Name: Lilastieliger Rötleritterling (*Lepista personata*)
Hut: 5 – 25 cm breit, hellockergrau, glatte Oberfläche
Stiel: 6 – 7 cm hoch, kräftig rosa bis violett
Lamellen: cremefarben
Fleisch: bleich, dick, fest

Ausgerufen durch: Deutsche Gesellschaft für Mykologie

Der Lilastielige Rötleritterling gehört zu den Wiesen bewohnenden Pilzarten mit den am häufigsten beobachteten Lebensraumverlusten. An vielen seiner bekannten Standorte wird er von Experten als „gefährdet“ bis „stark gefährdet“ eingestuft. Der Grund liegt in der noch immer fortschreitenden intensiven Landnutzung wie dem Umbrechen von naturnahen Wiesen und der

In Kooperation mit:

metropoleruhr



Landesjagdverband
Nordrhein-Westfalen e.V.
Landesvereinigung der Jäger

Der Dunkelbraune Kugelspringer

Insekt des Jahres – Der dunkelbraune Kugelspringer ist mit 4 mm Größe ein Winzling, aber eines der größeren Exemplare in der Gruppe der Springschwänze, zu denen er gehört. Sein natürliches Habitat ist der Wald. Hier finden wir ihn in der Streuschicht und an Totholz, insbesondere an Baumstubben. Bei hoher Luftfeuchtigkeit ist er in großer Anzahl auch an Baumstämmen, wo er Algen abweidet.

Weltweit gibt es etwa 8.000 verschiedene Arten an Springschwänzen, in Mitteleuropa 524, davon 87 Kugelspringerarten. Wie alle Springschwänze kann auch der Dunkelbraune Kugelspringer nicht fliegen; er gehört zu den Urinsekten und hat keine Flügel, aber sechs Beine wie alle Insekten. Außerdem haben sie nicht wie die richtigen Insekten nur wenige Häutungen, sondern sie wachsen ihr ganzes Leben und streifen die Haut vielfach ab. Sie ernähren sich von pflanzlichen und tierischen Zerfallsstoffen und tragen damit wesentlich zur Bodenfruchtbarkeit und Humusbildung bei. Sind die Bedingungen optimal, kann eine Anzahl von 200.000 Tieren auf einem Quadratmeter Boden leben!

Seinen Namen verdankt der Kugelspringer einer Besonderheit in der Fortbewegung, denn wird er gestört, kann er sich durch eine Gabel am Körperende nach vorne katapultieren. Diese Gabel, auch Furca genannt, ist im Ruhezustand unter den Körper geklappt. Etwas Besonderes ist auch die Art der Paarung, denn Männchen und Weibchen vollziehen eine Art Paarungstanz: Nachdem das Männchen spezielle Haare abgesondert und darauf Spermien abgesetzt hat, betasten sich beide und drehen sich umeinander. Das Weibchen streicht mit ihrem Körper über den des Männchens und nimmt somit die Spermien auf.

Steckbrief

Name: Dunkelbrauner Kugelspringer (*Allacma fusca*)
Körper: dunkelbraun, Brust- und fast alle Hinterleibsegmente kugelförmig verschmolzen, mit bis zu 4 mm größte Kugelspringerart Europas

Gewählt vom: Kuratorium „Insekt des Jahres“

Dunkelbrauner Kugelspringer



Foto: Andreas Stark

Die Konusspinne



Foto: Michael Hohner

Die Konusspinne

Spinne des Jahres – Die Konusspinne gehört zur Familie der Echten Radnetzspinnen und ist in Mitteleuropa weit verbreitet; sie kommt häufig vor und ist daher als „ungefährdet“ eingestuft. Körperbau und Färbung sind sehr ungewöhnlich, trotzdem wird die Art aufgrund ihrer geringen Größe, ihrer hervorragenden Tarnung und des relativ speziellen Lebensraumes kaum bemerkt. Der Geschlechtsdimorphismus ist bezüglich Größe und Färbung deutlich ausgeprägt. Konusspinnen bleiben relativ klein: Männchen werden 4-4,5 mm lang, Weibchen erreichen eine Körperlänge von 6 bis 7 mm. Beim Weibchen ist der Vorderleib einfarbig lackschwarz und der Hinterleib in einen stumpfen, schräg nach oben ragenden Höcker verlängert – daher auch ihr Name. Die Färbung des Hinterleibs variiert sehr: Auf grauem, braunem, roten oder schwarzem Grund zeigt sich eine mehr oder weniger ausgedehnte, unregelmäßige, weiße Fleckenzeichnung. Die Beine sind dunkel geringelt; in Ruhestellung sitzt sie in der Netzmitte mit angezogenen Beinen, so dass sie kaum erkennbar ist. Beim deutlich kleineren Männchen ist der Vorderleib ebenfalls

einfarbig schwarz, der Hinterleib jedoch nur schwach höckerartig verlängert.

Die Konusspinne besiedelt vor allem junge und recht dunkle Nadelholzbestände, wo das Netz an den unteren, trockenen Zweigen befestigt wird. Sie kommt aber auch an sonnigen Waldwegen vor. Das Netz ist regelmäßig, sehr feinmaschig und wird senkrecht in Höhen von 1 bis 2 m über dem Boden gebaut. Häufig hat es ober- und unterhalb der Nabe ein etwa 2 cm langes Gespinst, wo Beutereste gelagert werden. Bei Störungen ist die Spinne zwischen Beuteresten und Gespinst kaum mehr erkennbar.

Steckbrief

Name: Konusspinne (*Cyclosa conica*)
Größe: 4 (Männchen) – 7 mm (Weibchen)
Netz: feinmaschig, radförmig, 1 – 2 m über dem Boden

Ausgerufen durch:

Naturhistorisches Museum Wien in Zusammenarbeit mit der Arachnologischen Gesellschaft (AraGes) und der European Society of Arachnology (ESA)

Der Hecht

Fisch des Jahres – Der Hecht zählt mit seinem markanten langgestreckten Körper, der nach hinten verlagerten Rücken- und Afterflosse und v.a. dem entenschnabelartigen Maul zu den bekanntesten heimischen Fischarten. Er ist ein standorttreuer Raubfisch, der gerne in Ufernähe regungslos auf seine Beute lauert. Als Einzelgänger versteckt er sich zwischen Wasserpflanzen, Baumwurzeln und an Schilfkanten, wo er durch seine grüne bis bräunliche, durch gelbe Bänder durchbrochene Färbung ausgezeichnet getarnt ist.

Der Hecht kann mit seinen zahlreichen spitzen, nach hinten gebogenen Zähnen hervorragend Beute packen: Fische aller Art, auch eigene Artgenossen, Frösche, gelegentlich auch kleine Wasservögel und Säugetiere wie Mäuse oder Bisamratten stehen auf dem Speiseplan. Die Durchschnittsgröße eines Hechtes liegt zwischen 50 und 100 cm. Weibliche Hechte können jedoch 1,30 m überschreiten und über 20 kg schwer werden.

Der Hecht besiedelt stehende Gewässer vom kleinen Tümpel bis zum großen See, aber auch Fließgewässer vom Oberlauf bis hinab in die küstennahe Brackwasserregion. Zur Laichzeit im

zeitigen Frühjahr zieht es ihn in krautreiche Flachwasserbereiche der Überschwemmungsflächen oder in kleine Gräben, wo die klebrigen Eier an Wasserpflanzen angeheftet werden. Solche für seine Vermehrung notwendigen Flächen sind typischerweise im Frühjahr überschwemmte Wiesen der Flusssauen, aber auch die Flachwasserzonen und Überschwemmungsbereiche unserer Seen. Durch Trockenlegung von Wiesen und das Ausbleiben von Frühjahrsüberschwemmungen infolge von Regulierungsmaßnahmen sind geeignete Laichplätze selten geworden. Hinzu kommt der Verlust an geeignetem Lebensraum im Zuge von Uferbegradigung und Verbauung. Trotz der weiten Verbreitung zeigt der langfristige Trend daher einen Rückgang der Hecht-Bestände.

Steckbrief

Name: Hecht (*Esox lucius*)
Größe: bis 90 cm (Männchen) bzw. 150 cm (Weibchen)
Gewicht: bis 20 kg
Alter: bis 30 Jahre

Ausgerufen durch:
 VDSF, ÖKF, BfN und VDST

Hecht



Foto: VDST / Gunter Daniel

Stieglitz



Foto: NABU / Frank Derer

Der Stieglitz

Vogel des Jahres – Der Stieglitz, wegen seiner Vorliebe für Disteln auch Distelfink genannt, zählt mit seinem auffällig farbenfrohen Gefieder zu den buntesten Singvögeln Deutschlands. Unverwechselbar leuchtet seine rote Gesichtsmaske auf dem ansonsten weiß und schwarz gefärbten Kopf. Rücken und Brust sind hellbraun, Bauch und Bürzel weiß gefärbt. Die überwiegend schwarzen Flügel weisen eine deutlich abgesetzte breite, leuchtend gelbe Binde auf. Der Schnabel des Stieglitzes ist, wie bei Körnerfressern üblich, kegelförmig, läuft spitz zu und erscheint elfenbeinfarben bis grau rosa.

Auffällig ist sein lautes Zwitschern. Diesem „Stiglit“ verdankt der Stieglitz seinen deutschen Namen. Stieglitze singen meist von Baumwipfeln aus und fliegende Stieglitze fallen fast immer durch ihre typischen Rufe auf. Im Gegensatz zu den meisten anderen Singvögeln singen auch weibliche Tiere, jedoch weniger laut und anhaltend als die Männchen.

Stieglitze leben sowohl auf dem Land, als auch in Siedlungen. Er ernährt sich vornehmlich von den Samen zahlreicher verschiedener Blütenpflanzen, Gräser und Bäu-

me. Diese findet er an Acker- und Wegrainen, auf Brachen oder in Parks und Gärten. In der Agrarlandschaft sind jedoch seit 1994 fast 90 % aller Brachflächen mit ihrer heimischen Artenvielfalt verloren gegangen. Auch Randstreifen mit Blumen und Wildkräutern an Feldern und Wegen werden immer weniger und artenärmer. Im Siedlungsraum verschwinden wildblumenreiche Brachflächen, öffentliches und privates Grün wird zu intensiv gepflegt. So hat der Bestand des Stieglitzes in Deutschland von 1990 bis 2013 um 48 Prozent abgenommen.

Steckbrief

Name: Stieglitz (*Carduelis carduelis*)
Körperlänge: 12 – 13 cm
Flügelspannweite: 21 – 25 cm
Gewicht: 14 - 19 g
Alter: max. 8 – 9 Jahre
Gelege: meist 5 weißliche Eier mit rostbraunen Flecken v.a. am stumpfen Pol; oft 2 Bruten/Jahr

Ausgerufen durch: Naturschutzbund Deutschland

Feldhamster



Foto: Martin Landler

Der Feldhamster

Wildtier des Jahres – Der Feldhamster, auch Europäischer Hamster genannt, war ursprünglich in den Steppen Osteuropas beheimatet und breitete sich im Zuge der Landwirtschaftsintensivierung nach Westeuropa aus. Besonders zahlreich war der Bodenbewohner bei uns in Regionen, in denen es tiefgründige Löß- oder Lehmböden gibt. Die offene Agrarlandschaft, besonders Weizen-, Klee- und Rübenschläge, ist die Heimat des Hamsters. Typisch für jeden Hamsterbau sind Wohn- und Vorratskammer, senkrechte Fallröhren und meist 2 bis 3 flach verlaufende Eingänge.

Der Feldhamster gilt als das bunteste europäische Pelztier. Die häufigste Fellfärbung weist eine gelbbraune Oberseite und eine dunkle, fast schwarze Unterseite auf. Diese auffallende Gegenfärbung wird dadurch erklärt, dass ein Hamster, wenn er nicht mehr fliehen kann, sich zur Verteidigung aufrichtet: die schwarze Bauchseite imitiert das Maul eines größeren Raubtieres mit den vier weißen Pfoten als „Fangzähne“.

Wie alle Hamster haben sie gut entwickelte Backentaschen, die Füße sind breit und mit Krallen versehen. Um den Winter in seinem Bau zu überstehen, benötigt ein Hamster mindestens 2 kg Nahrung in seiner Vorratskammer.

Nach dem Erwachen aus der Winterruhe beginnt er mit der Anlage oder Ausbesserung der Sommerbaue, deren Gänge und Kammern meist weniger als einen Meter unter der Erdoberfläche liegen. Bald darauf setzt die bis August andauernde Paarungszeit ein.

Der Feldhamster ist heute nach FFH-Richtlinie besonders geschützt. Noch bis um 1980 waren sie in Teilen der DDR so häufig, dass Prämien für erlegte Tiere ausgesetzt wurden. Durch veränderte Anbaumethoden in der Landwirtschaft (Vergrößerung der Felder, Industrialisierung der Erntemethoden), zunehmender Bebauung sowie Isolation und Zerschneidung ihrer Lebensräume ist der Feldhamster heute in weiten Teilen Deutschlands vom Aussterben bedroht.

Steckbrief

Name: Feldhamster (*Cricetus cricetus*)

Größe: bis 34 cm + 4 cm haarlosem Schwanz

Gewicht: 200 – 650 g

Alter: bis 5 Jahre

Nachwuchs: meist 2 Würfe/Jahr mit 6 Jungen

Ausgerufen durch: Schutzgemeinschaft Deutsches Wild

Die Wiesenschlüsselblume

Blume des Jahres – Die Wiesenschlüsselblume, auch Echte Schlüsselblume genannt, gehört zur Gattung der Primeln. Mit ihren sattgelben Blüten schmücken sie zur Osterzeit in vielen Gegenden Deutschlands Wiesen, Wegränder und Böschungen. Die attraktive, mehrjährige Staude erreicht eine Höhe von 20 Zentimetern und erfreut uns von März bis Mai mit ihrer Blütenpracht. Die Blüten stehen zu mehreren eng beieinander an einem Stiel und haben einen angenehmen Duft. Ihre Anordnung erinnert an ein Schlüsselbund, was den Namen der Blume erklärt. Der wissenschaftliche Name *Primula (die erste) veris (Frühling)* bedeutet in etwa „erste Blume im Frühling“. In der nordischen Mythologie zählte sie zu den Pflanzen, die von Elfen und Nixen geliebt und beschützt werden.

Die Wiesenschlüsselblume ist bundesweit verbreitet. Sie braucht kalkhaltigen, stickstoffarmen, lockeren Lehmboden und besiedelt Halbtrockenrasen, trockene Wiesen, Raine und lichte Laubwälder. Dort finden wir sie von der Ebene bis zu einer Höhenlage von 1700 Meter.

Die intensive Nutzung von Wiesen und Weiden, die übermäßige Düngung und auch der Umbruch von Grünland zu Ackerland führen dazu, dass die Wiesenschlüsselblume an vielen Orten nicht mehr zu finden ist. Insbesondere in den

Roten Listen der nördlichen Bundesländer ist sie inzwischen als „stark gefährdet“ eingestuft.

Steckbrief

Name: Wiesenschlüsselblume (*Primula veris*)

Erscheinung: mehrjährige Staude mit Wuchshöhen von 8 – 30 cm; meist in Gruppen

Laubblätter: runzelige Blattoberseite in grundständiger Rosette angeordnet

Blüte: von März bis Mai; fünfzähliger Blütenstand; bauchige, blassgrüne Kelchblätter und dottergelbe Kronblätter

Ausgerufen durch: Stiftung Naturschutz Hamburg & Stiftung Loki Schmidt

Impressum:

Herausgeber:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Landesverband NRW e. V.

Ripshorster Straße 306

46117 Oberhausen

Tel.: 02 08-8 83 18 81

www.sdwn-rnw.de

Text: Gerhard Naendrup

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Bundesverband e. V.

Meckenheimer Allee 79

53115 Bonn

Tel.: 0228-94 59 83-0

www.sdw.de

Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Kooperationspartner:

www.lernort-natur.de

www.ljv-nrw.de

www.rvr-online.de

www.waldbauernverband.de

Wiesenschlüsselblume



Foto: Loki-Schmidt-Stiftung / A. Jahn

Druck: Lensing Druck, Ahaus